

Altpapier mit zum Teil sehr hohem Wert

Banknoten | Die „Bibel“ für Sammler erscheint inzwischen in 17. Auflage

Von Jens Wenzel

Kennen Sie 200- und 500-Mark-Scheine aus der DDR? Wenn ja, dann sind Sie wahrscheinlich auch schon mit dem Sammelfieber angesteckt. Denn im „normalen“ Leben des Arbeiter-und-Bauern-Staates gab es die großen Banknoten nicht. Sie waren nie in Umlauf. Dennoch tauchten die noch bankfrischen Scheine nach der Wende vielerorts auf den Flohmärkten auf. Offenbar waren sie beim Räumen der einst volkseigenen Tresore schlicht verloren gegangen. Ein Schmankerl für all jene, die sich mit dem faszinierenden Sammelgebiet des Papiergeldes befassen.

Alle staatlichen Noten

Immerhin zwischen 15 und 25 Euro ist solch ein Sammlerstück heute wert – nachzulesen im Katalog „Die deutschen Banknoten ab 1871“. Das Buch gilt als die „Bibel“ in Sachen deutscher Banknoten und ist jetzt in der 17. Auflage erschienen. Die Insider sprechen indes nur vom „Rosenberg“ – nach seinem Autor Holger Rosenberg. So, wie Briefmarkensammler ja auch nur „Michel“ sagen, wenn sie den Katalog meinen.

Im „Rosenberg“ findet sich die Übersicht über die seit 1871 in Deutschland staatlicherseits herausgegebenen Geldscheine. Angesichts der großen Menge an regionalen Notgeld-Scheinen ist der Katalog auf die staatlichen Noten beschränkt. Dafür gibt es hier nicht nur etwas zu Reichsbanknoten,

Reichskassenscheinen, sondern auch zum Geld der deutschen Kolonien und besetzten Gebiete während der Weltkriege sowie natürlich auch den Bundesbank- und DDR-Notenbank-Scheinen bis hin zu den Forum-Schecks, mit denen DDR-Bürger im Intershop einkaufen konnten, nachzulesen.

Die detaillierten Angaben beschreiben die Scheine auch in den verschiedenen Variationen, die herausgegeben wurden. So variieren insbesondere in der Zeit der Hyperinflation von 1922/23 die Wasserzeichen und Druckvarianten der Scheine, weil nicht nur staatliche Druckereien, sondern auch zahllose Privatdruckereien das Papiergeld auf den Markt geworfen hatten. Zu allen Scheinen sind auch die aktuellen Marktpreise verzeichnet.

Inzwischen ist der „Rosenberg“ eigentlich ein „Rosen-



berg/Grabowski“. Denn seit den 90er-Jahren arbeitet Hans-Ludwig Grabowski an der Seite von Holger Rosenberg an dem Standardwerk. Er ist in der Szene auch als Autor von Fachbüchern über Notgeld bekannt. Und nicht zuletzt war es Grabowski, der die elektronische Ausgabe des Katalogs auf CD für den Computer aus der Taufe gehoben hatte. Vor allem aber ist das Buch inzwischen mehr als doppelt so dick wie vor 20 Jahren.

Die CD entstand in Suhl

Und es hat keinen unwesentlichen Bezug zu Südthüringen bekommen. In Suhl nämlich, wo Grabowski bis 1998 wohnte und sich zunächst nur hobbymäßig mit dem Sammeln von Geldscheinen und Münzen beschäftigte, fand das Standardwerk seinen Weg in die elektronische Ausgabe – auch Dank einer hier ansässigen CD-Fabrik. Recherchiert man im Internet zum Namen von Hans-Ludwig Grabowski, bekommt man unter anderem die Auskunft, er habe „bei einer Firma Simson“ gearbeitet. Inzwischen nach Bayern übergesiedelt, hat sich der Ex-Suhler als Autor von Fachartikeln und Büchern einen Namen gemacht.

Dem „gelernten Ossi“ dürfte damit auch niemand etwas in Sachen DDR-Geld vormachen. So verweist Grabowski im Vorwort der 17. Auflage etwa darauf, dass mittlerweile eine Vielzahl von DDR-Scheinen kursiert, mit denen Sammler hereingelegt wurden. Durch eine nachträgliche Perforation mit dem Wort „MUSTER“ wur-

den Scheine aus der gewöhnlichen Serie zu Muster-Scheinen gemacht und zu einem vielfach höheren Wert angeboten.

Apropos Wert: Gerade bei der Sammelei bestimmen Angebot und Nachfrage, wie viel das einzelne Scheinchen wirklich bringt. So kann der eingangs erwähnte 200-Mark-Schein aus der DDR durchaus auch 5000 Euro bringen, wenn er aus der Null-Serie stammt (die laufende Kontrollnummer auf dem Schein lautet dementsprechend „000000000“). Umrechnen lassen sich die Nennwerte sowieso längst nicht mehr. Ein gut erhaltener 100-D-Mark-Schein aus der letzten Serie von 1996 lässt sich zwar für 51,13 Euro bei der Zentralbank umtauschen – bei Sammlern wird er zwischen 60 und 72 Euro gehandelt. Ungenutzte Scheine liegen sogar zwischen 75 und 90 Euro.

Mit den Informationen zu den historischen Hintergründen der abgebildeten Scheine macht Grabowski das Werk und damit auch das Sammeln noch ein ganzes Stück interessanter. Gerade angesichts der aktuellen Finanzkrise ergeben sich durchaus interessante Parallelen. War doch schließlich das Anwerfen der Banknoten-Druckpressen damals der Auslöser für die Hyperinflation von 1922/23 im Deutschen Reich. Gigantisch verschuldete Staaten der Neuzeit könnten schließlich auf die Idee kommen, heute Gleiches zu tun. Was für Sammler interessant wäre, käme volkswirtschaftlich einer Katastrophe gleich. Vielleicht sollten also auch Staatsbanker mal in dieses Buch schauen.